



Der Brite Callum Hickey führt vor, was passiert, wenn Ken und Barbie zur Luftgitarre greifen.

ZVG

## BUSKERS BERN

## Klamaukfreie Zone

Am vierten Buskers-Festival sollen nicht jene Strassenkünstler im Mittelpunkt stehen, die sonst in Einkaufsstrassen den Passantenverkehr zum Erliegen bringen. Vielmehr sind die leiseren Töne und unkonventionelleren Formen der Belustigung gefragt.

REGULA FUCHS

Verkaufsstände mit Batik-Gut, peruanischen Schmuckerzeugnissen oder holzgeschnitzten Musikinstrumenten gehören mittlerweile zum Grundangebot eines jeden Sommerfestivals. Auch das Buskers-Festival Bern offeriert dieses Jahr zum ersten Mal einen Markt unter dem Namen «Bazaar». Hier jedoch gibt es die Befreiung von den eigenen Sünden oder einen unverbindlichen Tausch zu kaufen, man kann sich abstempeln oder fusionieren lassen. «Die Idee hinter 'Bazaar' ist, dass Künstler nicht Waren, sondern interaktive Ideen anbieten», sagt Festivalleiterin Christine Wyss. Und Schwester Lisette, die für das Programm zuständig ist, ergänzt: «Um keine Routine aufkommen zu lassen, erfindet man immer wieder etwas Neues. Dieses Jahr war es 'Bazaar'.»

Die Schwestern Wyss haben das Buskers-Festival vor drei Jahren ins Leben gerufen, und obwohl der Publikumszuspruch jedes Mal grösser wurde, stellen sich doch mittlerweile gewisse Ermüdungserscheinungen ein. Zwar unterstützt die Stadt das Festival dieses

Jahr mit 75 000 Franken, das Geld reiche jedoch nicht, um Leute anzustellen, so Christine Wyss. «Das Festival basiert auf Goodwill; jenem des Publikums, das freiwillig das Programmheft kaufen und damit die Organisation unterstützen kann, jenem der Artisten, die allein das Hutgeld als Lohn mit nach Hause nehmen, und jenem der unzähligen Helfer.» Es falle ihnen zwar nicht schwer, Arbeiten zu delegieren, aber Buskers sei ein Festival, das stark auf persönlichen Kontakten beruhe, sagen die Schwestern. «Würden wir nun aufhören, würde wohl auch das Festival nicht weitergeführt», vermutet Christine Wyss.

## Appenzell in Bern

Doch von Aufhören kann im Moment keine Rede sein, denn nun steht die vierte Ausgabe von Buskers vor der Tür. Und obwohl Busker die englische Bezeichnung für Strassenmusiker ist, fehlen jene üblichen Unterhaltungskünstler, die in Einkaufsstrassen den Passantenver-

kehr mit Lautstärke und brachialem Humor zum Erliegen bringen. «Uns interessiert der Klamauk nicht besonders, der alle 30 Sekunden einen Lacher produzieren muss», so Lisette Wyss. Das Buskers-Festival setzt auch auf die leiseren Formen der Strassenunterhaltung – und auf Künstler, die sonst nicht auf der Strasse auftreten.

Etwa die Geschwister Küng aus dem Kanton Appenzell, die in der traditionellen Appenzeller Streichmusikbesetzung auch mal eigene Wege innerhalb der Volksmusik einschlagen. Die Erfahrung, dass Appenzell und Bern zu verschiedenen Sonnensystemen zu gehören scheinen, machte Lisette Wyss, als sie die Einzelheiten des Auftritts mit dem Vater der Geschwister besprach: So fragte er etwa, ob das denn nicht gefährlich sei, nachts in Bern auf der Strasse aufzutreten.

Ein eigener Planet ist auch der kuriose Barde Peter Sarbach aus Thun, der ebenfalls zum ersten Mal im Kontext eines Strassenkunstfes-

tivals auftritt. Wagnisse gehen jedoch nicht nur die Künstlerinnen und Künstler ein, auch die Macherinnen wissen noch nicht bei jeder gebuchten Gruppe, ob sie die Gunst des Publikums wird erringen können. Etwa bei der Combo Beschränkt aus Zürich, die acht Schränke nach Bern schleppt und jeweils einen Gast einlädt, für fünf Minuten Kunst im Schrank zu erleben. Derweil jene Zuschauer draussen vor der Schranktür ihr eigenes Spektakel erleben.

## Tricks werden kopiert

Obwohl es für die Buskers-Macherinnen reizvoll ist, Experimente zu wagen, merkt Lisette Wyss an, dass man dennoch aufpassen müsse, sich von den Publikumsinteressen nicht allzu weit zu entfernen: «Gerade im Comedy-Bereich fiel uns beim Sichten der unzähligen Bewerbungen auf, dass eine Menge der Tricks kopiert werden. Vielen Leuten gefällt das trotzdem, aber wir sind übersättigt davon.»

Eine ziemlich eigensinnige Art von humorvoller Unterhaltung bietet der Brite Callum Hickey mit seinen Pish Dolls – aufgepuckten Ken- und Barbie-Puppen mit einer Heavy-Metal-Show. Etwas weniger brachial dürfte das musikalische Programm sein, das sich mit Gästen aus China, Indien, Taiwan oder Australien international gibt. Und sogar ein Weltrekordhalter findet sich in der Affiche: Niemand hebt schwere Gewichte mit der Zunge als Thomas Blackthorne – in Bern jedoch übt sich der Engländer darin, Rasierklingen, Schwerter und anderes scharfes Zeug zu verzehren.

## BUSKERS BERN 9. BIS 11. AUGUST

An der vierten Ausgabe des Buskers-Festivals treten 30 nationale und internationale Gruppen an drei Tagen auf 30 Plätzen in der unteren Altstadt auf, und zwar jeweils von 18 bis 24 Uhr. An allen drei Tagen ab 24 Uhr treffen sich Festfreudige im Kornhaus zur Buskers-Party (Freitag und Samstag bis 6 Uhr morgens). Und auf dem Kornhausplatz messen sich künstlerische Hoffnungsträger auf einer Talentbühne.

Neu gehört dieses Jahr mit «Bazaar» ein kreativer Markt zum Angebot,

ausserdem ein ausgebautes Kinder- und Jugendprogramm auf der Münsterplattform, Buskers-Jugendbühnen in der Postgasse sowie Buskers TV, Strassenfernsehen von Jugendlichen. Die Künstler werden mit Hutgeld honoriert, mit dem Kauf des Programmhefts und Festival-Bändelis kann die Organisation unterstützt werden. (reg)

WEITERE INFORMATIONEN  
www.buskersbern.ch.

## FÜNF FRAGEN AN:



**David Kohler** alias Knackeboul ist einer der versiertesten Mundart-Rapper des Kantons. Er tritt am Buskers-Festival von diesem Wochenende als Strassenmusiker in Erscheinung. Wo und wann, entnehmen Sie dem Programmheft.

Sind Sie jemand, der bei herkömmlichen strassenmusikalischen Vorträgen stehen bleibt oder scherzen Sie aus der Laube aus?

In der Regel bin ich eher neugierig und schmeisse auch ganz gerne ein Paar Franken ins Gitarrenköfferchen. Dies tue ich eher nicht, wenn einer einfach das Demo-Programm seines neuen Synthesizers durchrattern lässt. Es gibt viele Scharlatane auf den Trottoirs dieser Welt, aber es gibt auch immer wieder etwas zu entdecken.

Sie sind einer der Zweckentfremdeten am Buskers-Festival – Knackeboul spielt sich mehrheitlich in den Clubs ab. Wie kamen Sie auf die Idee, an einem Strassenmusikfestival zu partizipieren?

Die Idee dahinter ist natürlich, unsere Street-Credibility auszubauen. Nein, im Ernst: Ich wurde ganz einfach angefragt. Allerdings kann ich doch bereits auf eine gewisse Erfahrung im Strassenmusik-Milieu zurückblicken. Früher, wenn wir zelten gegangen sind, haben wir uns zusätzliche Ferientage damit verdient, dass wir auf der Strasse musiziert haben. Das heisst, wir haben uns ein paar von diesen orangen Markierungszylindern geschnappt und sind damit als Human Beatboxes aufgetreten. Diese Molankegel – den Ausdruck habe ich später im Militär gelernt – sind übrigens noch heute wichtige Bestandteile meines Strassenmusik-Instrumentariums, weil sie sich prima als Verstärker eignen. Und zum

Promoten der ersten Knackeboul-CD haben wir eine Camping-Tournee absolviert. Wir waren ob all den Verpflichtungen gestresst, hatten kaum mehr Ferien, so kamen wir auf die Idee, Musik und Ferien zu verbinden. Es lief hervorragend. Wir haben überdurchschnittlich viele CDs verkauft und wurden von unserer Booking-Agentur entdeckt.

Wie geht man ein Strassenkonzert an? Ist die Gefahr nicht gross, dass man sich zu Effekthaschereien hinreissen lässt und lieber mit Motorsägen jongliert, als auf die Kraft der Musik zu vertrauen?

Man kann an Strassenkonzerten in Sachen Publikumsanimation wohl ein wenig aufdringlicher und marktschreierischer sein. An Club-

Konzerten nervt es mich tierisch, wenn einer dauernd das Publikum animiert. Auf der Strasse ist man wie ein Verkäufer auf dem Markt: Man muss die Leute in kurzer Zeit überzeugen. Wir werden versuchen, dies vornehmlich mit guter Musik zu tun.

Hip-Hop kommt bekanntlich von der Strasse, spielt sich aber bereits seit längerem nicht mehr dort ab. Wie sieht es aus, wenn Knackeboul ihn wieder in seinem angestammten Gebiet darbringt?

Es wird eine Mischung aus unserem Live-Programm und unverblühten Improvisationen geben. Die Molankegel werden ebenfalls dabei sein, wir werden rappen und beatboxen. Und damit auch unsere fetten Beats nicht zu kurz kommen,

## DIE WAHRHEIT ÜBER:

## Die Chinesen im Aufbruch (und deren Feuerwerk)

Ein bisschen enttäuscht darf man dieser Tage von den Chinesen sein. Da berichten uns seit längerer Zeit ungezählte Dokumentarfilmer aus dem «Land des Aufbruchs», zeigen uns Bilder von schicken Wolkenkratzern, von exzentrischen chinesischen Theremin-Spielern, von Menschen, die ihr Geld in entbehrliche Güter investieren und von mandeläugigen Hardrockmusikern, die in ihrer Show Teile der Bühnen-Infrastruktur kaputtthauen – fast genau so, wie wir es hier bei uns gemeinhin zu tun pflegen. Ein tolles Land des Aufbruchs, denken wir zunächst. Doch sind die Reportagen in der Regel dramaturgisch dergestalt aufgebaut, dass wir am Ende des Beitrags denken: Aiaiai, diese Chinesen, was, wenn die nicht nur ihre Hardrock-Installationen, sondern bald einmal auch unsere Volkswirtschaft kaputt machen?

Um herauszufinden, wie ernst die Bedrohung durch den gelben Riesen tatsächlich ist, habe ich das heurige Fest der schweizerischen Schwurgermeinschaft zu einem kleinen Feuerwerksvergleich genutzt. Wer schicke Wolkenkratzer baut, der wird doch langsam, aber sicher, auch im Stande sein, schickes Feuerwerk zu exportieren. Doch – wie eingangs erwähnt: Die Chinesen enttäuschten. Ihr Feuerwerk verpuffte nach wenigen Sekunden und Metern himmelstreichend im Dunkel der Nacht, ohne dabei das Gefühl von Freude, Luxus oder frischen wirtschaftlichen Selbstbewusstseins zu verbreiten. Ganz anders die zwei stolzen Schweizer Zuckerstöcke, die haushoch und zuverlässig in die Nacht funkelten und zischten, ohne je zu schwächeln.

Neulich indes, das schwächelte ich. Schuld war ein chinesischer Staatsbürger, der hinter mir in einer gut bevölkerten Kolonne vor einem Flugabfertigungsschalter stand und Erzeugnisse der Schnellnahrungskette Burger King zu sich nahm. Dass Chinesen ganz gerne dem Rülpsen frönen, wenn es ihnen gut geht, gehört zu jenem Halbwissen, das man gerne weitergibt, ohne es genau verifiziert zu haben (ähnlich dem Halbwissen, dass die ungarische und die finnische Sprache auf demselben Sprachstamm fusen oder dass die Brüste von Victoria Beckham mit chirurgischer Nachhilfe gewachsen sind).

Deshalb stelle ich folgendes Wissen zum Ende dieses in Sachen Wissensvermittlung eher am Hungertuch nagenden Aufsatzes verifiziert zur Verfügung. Chinesen rülpsen, wenn es ihnen gut geht. Gut geht es ihnen, wenn sie bei Burger King essen. Und chinesische Rülpsler, die im Zusammenhang mit amerikanischer Schnellnahrung zustande kommen, riechen nicht so richtig gut.

Ane Hebeisen

DIE CHINESEN, WIE SIE SPIELEN UND LACHEN Ping-Pong-Turnier in der Reitschule (Vorplatz). Freitag, 10. August, 19 Uhr (Tolle Preise).

werden gewisse Sachen durchaus auch verstärkt sein.

Es pochen drei verschiedene musikalische Identitäten in Ihrer Brust. Bei Knackeboul frönen Sie dem Mundart-Hip-Hop, als Orlando Menthol geben Sie den singenden Elektroniker und als Kris vo Bärn erfinden sie dadaistische Wortspiele. Werden diese Charaktere auf der Strasse mit Ihnen sein?

Die sind ohnehin automatisch immer mit mir. Kris vo Bärn ist die pseudo-lustige Seite in mir, ein Plauderer, der vornehmlich zwischen den Stücken in Aktion tritt. Und Orlando Menthol ist mein produzierendes Alter Ego, das sich in den Beats breitmacht. (ane)